Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 4 (1871)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 6.

Berner Schul-Blatt.

Vierter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 11. Februar. 1871.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Insertionsgebühr: 10 Rp. die Zeile oder deren Raum.

Eine Konferenzarbeit.

(Vorgetragen in der gemeinsamen Sitzung der Kreissynoden Saanen und Obersimmenthal.)

II.

Und nun, meine Freunde, sollen Sie höflichst eingeladen sein. Wir haben alle einen alten, steinalten Freund; den wollen wir besuchen. Freilich liegen beinahe 4 Jahrtausende zwischen uns und ihm; aber macht nichts; noch vor Abend bringe ich euch zurück. Eisenbahnbillete sind keine nothwendig Steigen Sie ein in's Nebelschiff der Phantasie. Halten Sie sich gut. So. Abgefahren! — Wie Sturmesflug durch die Lüfte davon; die Schnelligkeit der Bewegung hindert jede Wahrnehmung! —

Was dringt für scharfes Schwertgeklirr zu uns herauf. Was soll der endlose Jubel?

„Die Geister regten sich, schlugen einen mehrhundertjährigen Thron in Trümmer und machten die andern wanken. Aber die edle Freiheitsidee wird überwuchert von Haß und Selbstsucht; die Roheit und Unwissenheit überwiegen die Gesittung; sogar Gott wird vom Throne heruntergezerrt; darum erstickt die Freiheit im Blut, und dem Neugebornen setzt der Despotismus den Fuß auf den Nacken und will gerade die letzte politische Freiheit verschlingen — da schüttelt der Ewige seinen Wettermantel; der nördliche Winter frißt Hunderttausende des Gewaltigen; die Völker recken sich und schmettern den Dränger in den Grund und stimmen eben den Siegesgesang an, dessen Jubel Ihr hört. Singt nur! Was Ihr zur Thüre hinausschlagt, kommt zu Fenster und Kamin herein! — Weiter!" —

Was kommen da für Gebete herauf? Dies zu Gott, jenes zu Jesus, andere zu Maria, zu allen Heiligen?

„Sie wollen Fluch für den Feind und neue Schwerter, um den Religionsstreit weiter zu führen. — Erschreckt nicht! All' das Elend, das da heraustönt, es wird auch bald verstummen; denn 30 Jahre haben sie schon die Kräfte vergeudet und sich um hundert Jahre zurückgebracht. Warum? Sie wollten dein Licht, das du ihnen gegeben, putzen, geriethen darüber in Streit, schalteten damit wie Kinder und zündeten das Haus an. Schaden wird sie klug machen. Weiter!"

Was besprechen die Zwei so eifrig da unten? Der Eine weint und will Versöhnung; der Andere bleibt bocksteif.

„Das sind die zwei Besten der Zeit. Der Eine hätte den rechten Sinn des Evangeliums erfaßt, der Andere beinahe. Der Bessere fällt im Bruderkampfe, und Nachfolger verknöchern seine Lehre. Herr! Sende mehr Licht! Weiter!"

Puh! Welch' lange, finstere Nacht! Was für Gerüche, was für Töne kommen da herauf aus der Finsterniß!

„Das Geschrei der Armen in den Autodafé's; das gläubige Singen und süße Nichtsthun der Mönche, die Wuthausbrüche des Fanatismus; der Geruch verbrannter Hexen und Ketzer dringt zu uns, und in all' dem Wust und der Unwissenheit dieser Jahrhunderte liegt wie ein Alp die hierarchische Pyramyde auf jeder freiern Regung. — Doch auch der dicksten Finsterniß folgt eine Dämmerung! Weiter!"

Was ist da wieder für Gestöhn, untermischt mit Singen, Beten, Lobpreisen, Hohnlachen und Wuthausbrüchen, nebst Geruch von Pech und Scheiterhaufen, dazwischen das Knarseln der Zähne wilder Thiere, Menschen zerreißend? Haltet Euch gut, daß Ihr nicht hinabfallet; denn die junge Christenheit bekommt da unten die Bluttaufe und muß die Feuerprobe aushalten; das verendende Heidenthum zündet ihr den Holzstoß an. Im Hause ist ein feuerfester Schrank, und darin ist Friede. — Aber horch! Was für Geklapper?

„Das sind Christen; ihre Religion ist die herrschende geworden; die Häupter berathen sich um den Namen des Kindes; blutige Krieger geben den Ausschlag; der Einsichtigere wird überstimmt und verbannt und soeben schmieden Mönche mit Knütteln zu Ephesus ein neues Dogma. Schmiedet nur! Gießet das Meer nur nicht etwa in eine Haselnußschale!" Weiter!

Was ist da für ein liebliches herrliches Land! Was für grüne Berge, dunkle Oelbaumwäldchen, was für eine Unzahl von Orten und halb und halb bekannten Gestalten. Und gerade unter uns ein wunderlieblicher blauer Wasserspiegel, auf der einen Seite begrenzt von schwarzer, senkrechter Basaltsteinwand, von tiefen Schluchten zerrissen, auf der andern das Ufer übersäet mit blühenden Orten. Und am Ufer stehen Tausende und horchen, und aus weiter Ferne schaut ein einsames Schneegebirg herüber, als wollte es auch lauschen, was der junge, kaum dreißigjährige Mann aus dem Schifflein am Ufer spricht. Halten wir an und horchen auch! — Und wie voller, reiner Orgelton zum andächtigen Gemüth, wie ein Trostgebet zum Ohre eines Sterbenden, wie Vatersegen zum wiederkehrenden, verlornen Sohne, so tönen seine Worte herauf: „Was betrübt Ihr Euch und müht Euch ab und fürchtet Eures Vaters Zorn und seine Gerichte? Er ist ja unser Vater und nicht Sklavenhalter! Glaubt's doch nur; sehet seine Liebe rings um Euch. Geht Einer von Euch verloren, so betrübt es ihn, und wird Einer gefunden, so läßt er durch alle Himmel den Jubel seiner Engel tönen. Die Strafgerichte, die Ihr ihm andichtet, sind nur das Bild der blutigen Gedanken des Menschenherzens. O, reißet den Haß aus dem Herzen und seid wahr! Ja sei ja und nein sei nein, und sein Friede wird Euch mit ewigem Troste füllen!" Und andächtiger lauscht das Volk; freier athmet manche Brust, heiterer wird manche Kummermiene; leiser wiegt der See den Herrlichen; unhörbarer flüstern die Olivenbäume mit den aufrankenden Weinstöcken, und herrlicher wölbt sich der blaue Himmel wie ewige Sabbathruhe über dem zauberhaften Bild. Aber auch finsterer, wuthblitzender schauen di

Reiseprediger in langen Mänteln mit den Bibelsprüchen darauf auf den bisher Ungekannten. Und weiter sehen wir Einen hergebracht, den der Kummer, falsche, fanatische Lehre und irre Furcht vor Gott und seinem Gerichte mit Wahnsinn umnachtet haben, und der sich von Gott verlassen und in der Gewalt böser Dämone wähnt. Mild und holdselig hören wir zum Verzweifelnden sprechen von Gottes Liebe, von der Aufnahme des verlornen Sohnes; wie ein Träumender blickt der Arme auf und liest in den strahlenden Augen des Sprechers seiner Worte Bekräftigung; leise öffnet sich sein Herz; wie Frühlingswehen ziehen Glaube, Trost und Vertrauen ein, und auf das Machtwort, sich zu ermannen, zu handeln, zu glauben, verschwinden die Zweifel-, Kummer- und Trauergeister; dankend fällt er dem Meister zu Füßen, und ein Verlorner ist gerettet. — Es verläuft sich das Volk in seine Hütten und Zelte; nur Zwölf bleiben da. Er heißt sie warten und geht beiseits. Was will er? Geben wir Acht! Ungesehen von Menschen, in tiefer Einsamkeit, spricht er mit seinem Gott. In heißen Worten strömt sein Dank empor für seine Offenbarung, seine Liebe, seine tägliche Aushülfe, seinen Segen. Mit Worten der innersten Kraft erfleht er neue Hülfe, Befestigung in seiner Liebe, Segen zur gethanen und zur noch zu thuenden Arbeit, fleht er um das Kommen des Reiches des Friedens. Und weil er weiß, die Menschen hören wohl, aber verstehen's nicht; Worte allein brechen nicht durch; ein erschütterndes Ereigniß muß ihnen die Augen öffnen, so ringt er auf's Aeußerste mit sich und seinem Gott um Standhaftigkeit, ruhiges Erwarten der kommenden Schrecknisse und todesmuthiges, glaubensvolles Bestehen derselben. Gestärkt kommt er zurück; aber todmüde ist sein Leib; darum sitzt er in's Schiff; es schaukelt ab; himmlische Traumbilder versüßen den wohlverdienten Schlaf! Wiege ihn sanft, blauer, herrlicher See; weckt ihn nicht durch Zank um Euere Vorzüge und zukünftige Stellung, ihr Ruderer. Auch wir möchten hinab in's Schifflein, des Schlafenden müdes Haupt von der harten Ruderbank auf unsern Schooß nehmen und immer bei ihm bleiben. — Doch wir müssen weiter, wir haben uns gar zu lange aufgehalten! Segel auf! Vorwärts!

Lange, lange geht die Fahrt durch endlose Nacht. Sonderbare Töne steigen auf; dumpfes Krachen erschüttert die Luft. Jenes sind die Opferfestlichkeiten blinder Heiden, dieses der donnernde Fall einer ausgelebten, durch Sittenlosigkeit verfallenen Weltmacht, die unter den Schlägen griechischer Geistes- oder den Streichen einer urwüchsigen, frischern Naturkraft zusammenbricht. Möge neues Leben aus den Ruinen blühen!

Was für neues, wildes Geschrei? „Steinigt ihn! er lästert Gott! heults hundertstimmig herauf; hageldicht prasseln Steine nieder; ein letzter Seufzer um gnädige Aufnahme ringt sich los: das Volk Gottes hat einen unliebsamen Propheten zu den andern gelegt. Steinigt zu! In die Wahrheit macht ihr keine Beule. — Weiter."

Was für gewaltiger Instrumentenchor? „König David begleitet mit seinem Volk die Lade Gottes im Triumphzug in die ewige Stadt. Recht hast du schon, daß du deinem Volke eine höhere Einheit gibst: Ist's dir ganz ernst, David? Weiter.

Jahrhunderte hinauf geht's wieder wie Traumesflug — langsamer wird der Zug, wir wollen Athem schöpfen und hinaus- und hinabschauen!

Da schweben wir gerade ob einer großen Stadt! Tausende haben sich versammelt; in der Mitte steht ein neuer Altar mit eingegrabenen Worten. Ein alter Krieger spricht zu seinem Volk, liest ihm das eingegrabene Gesetz vor und frägt an um den Entscheid des Volkes, ob Treue oder Untreue an seinen Gott. Tausend Arme strecken sich auf und feierlich steigt der einstimmige Treueschwur herauf, neben uns vorbei zum Sinai-Wolken verhüllten Jehovathron. — Zerschmett're sie nicht, wenn sie nicht halten! — Ein solcher Volksausspruch ist erhebend: schauen wir noch eine Weile zu. Auseinander geht das Volk zu seinen Heerden, seinen Weinbergen, seinen Schiffen, seinen Keltertrögen und seinen Waldeshöhn. Der alte Führer und Warner sinkt dahin; weinend tragen sie ihn zur Ruhe unter seine Palme und legen nach und nach die Lebensgefährten zu ihm. — Ein anderes Geschlecht steht auf, unerzogen, ein Naturvolk; seine Wege gehen irr. Da nimmt der Feind sie in seine Hände und quält und würgt, bis eine feste Stimme zur Ordnung ruft, den Kompaß wieder richtet und den Feind dämpft. Unter steten Kämpfen erstarkt das Volk; aber seine Kraft schlägt eine falsche Richtung ein; die reine Theokratie verdichtet zur Monarchie. Trösten wir uns. Die Schale ist fest, und in ihr reift der Kern, den die Prophetenschulen pflegen, seiner Vollendung entgegen. Einem Einzigen gelingt es, auf eine Zeit lang die Pflege der theokratischen Idee mit nationaler Größe zu verbinden; allein dieser äußere Glanz verschwindet je mehr, je glühender sich das Volksbewußtsein aus Unterdrückung, Zerrissenheit und Schlechtigkeit hinaussehnt zu nationaler Macht, und stellt sich als Bild ewiger schmerzvoller Erinnerung hinter und als heißersehntes Zukunftsreich vor die Blicke des Gottesvolkes, das nationale Bedeutungslosigkeit und seine hohe, innere Bestimmung nicht vereinbaren kann. Ungehört verhallen die Worte des Propheten auf einsamer Zinne; unaufhaltsam rollen die Räder der Geschichte; in Trümmer sinkt das gespaltene Volk der Offenbarung, und weil eine lange Reihe schlechter Herrscher den größern Theil völlig entfremdet hatte seiner hohen Bestimmung, so geht dieser auch spurlos im fernen Assyrien zu Grunde. Im kleinen Theile dagegen hat die Prophetin unter schweren Mühen einen guten Kern erhalten, der sich auf fremder Erde treu bleibt. — Traurig schleppt die judaitische Sklavin ihre Lasten die steinernen Stufen in Babylon's Palästen hinauf, gedenkend der Trümmer des heißgeliebten Jerusalems; wehmüthig sich erinnernd an das väterliche Zelt, die heimatlichen Feigenbäume und Oelbaumwäldchen, wehrt der sonst wohlhabende Knabe aus Bethlehem dem reichen, stolzen Babylonier die Fliegen, die des Heiden Mittagsschlummer stören; gramgebeugt dreht der starke Sohn Israels im fremden Lande die schwere Handmühle, während die Rinder, die sonst seinen Dreschwagen zogen, längst die Beute des Gotteshöhners sind. Tief bekümmert sitzt der alte, zu schwerer Arbeit nicht mehr brauchbare Judaite am schilfigen Ufer des Euphrat; kein Gesang von Zion zittert durch die Saiten seiner Harfe, die er neben sich an den Weidenbaum gehängt. Unendliches Weh zieht durch die Seele des einstigen Aeltesten, wenn er an das Elend seines lieben Volkes denkt, das er so oft vergebens gewarnt, auf dem nun die Hand Gottes so schwer liegt. Jerusalem in Trümmern, das auserwählte Volk zertreten, die Seele voll unaussprechlichen Gram, und Gott selbst verhöhnt vom stolzen Heidenthum? „Ist denn mein armes Volk ganz vergessen? — Nein! Dennoch ist Gott Israels Trost! — Komm herunter, meine Harfe, und trage ihm deinen Kummer vor!" Und wie das unendliche Weh durch die Saiten aufwärts zieht, lösen sich auch die bangen Zweifel; neues, kindliches unerschütterliches Vertrauen zieht ein: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde es ihm noch danken, daß er deine Hülfe und dein Trost ist!" — Geduldig ergibt sich das Herz in's Schwerste, und es täuscht sich nicht. — Wie die Morgensonne über die steilen Gehänge des Libanon herniederfluthet, so schreitet kühn über die Berge Kurdistan's Persien's starkes Volk herunter zur Rache an Babylon. — Und wie Posaunenschall tönt die Prophetenstimme in's kummervolle Dulderherz: „Tröstet, tröstet mein Volk! redet mit Jerusalem freundlich und verkündiget, daß sein Jammer ein Ende habe!" In Ruinen stürzt die Drängerin; jubelnd zieht das befreite Volk in endlosem Zuge nach der theuren heißgeliebten Heimat; aus dem Raube hebt sich Jerusalem; nicht mehr weint Rahel zu Rama bittere Thränen über ihren Benjamin. — „Dient

dir wohl, hart geprüftes Volk, diese ernste Lektion zur Besserung, oder wird es sich zeigen, daß du nichts gelernt hast und nichts vergessen!"

Doch lassen wir es, und wenden wir unser Schiff wieder in den rechten Kurs zur letzten Station. Vorwärts! Noch ein klein wenig Geduld. Doch da sind wir! —

Beitrag zur Orthographiefrage.

(Fortsetzung.)

Forderung 3 und 4 können wir zusammen nehmen. Unsere Kurrentschrift durch die lateinische zu ersetzen wird Niemanden schwer fallen, wenn man weiß, daß jene nichts weniger als national, daß sie vielmehr bloß eine aus dieser entstellte Schrift ist. Auch wird unsere Zeit, in der alles Bestehende in Frage gestellt wird, uns lehren, daß das Substantiv keiner besondern Auszeichnung würdig ist. Hier möchten wir aber weiter gehen als Dr. Bucher. Verdienen es die Gemeinnamen nicht, durch große Anfangsbuchstaben ausgezeichnet zu werden, so verdienen es die Eigennamen noch viel weniger. Oder welches Wort hat wohl größere Bedeutung „Donau" oder „Fluß"? Lassen wir nun noch die großen Buchstaben im Anfang der Sätze und Abschnitte weg (wie es auch Grimm seit 1810 gethan), so haben wir dieselben ganz verdrängt. Wer wollte nun behaupten, es sei da nicht eine sehr bedeutende Vereinfachung erzielt worden? Statt der acht Alphabete haben wir nur noch zwei. Abgesehen davon, daß es ungemein schwer hält, bei den Schülern einige Sicherheit in der Anwendung der großen Buchstaben zu erzielen (denke man nur an die abstracta und an die substantivisch gebrauchten Verben, Adjektiven 2c.), so kostet schon die Einübung der vielen Alphabete eine enorme Zeit. Fallen nun von den 200 Schreib- und Druckbuchstaben 150 weg, so liegt doch auf der Hand, was das für einen Zeitgewinn zur Folge hätte. Wirklich eine herrliche Zeit zu Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen! Freilich so schnell wird diese Frucht nicht reifen. Wenn auch heute die neue Orthographie in allen Schulen deutscher Zungen eingeführt würde, so müßten doch noch eine Reihe von Jahren hindurch die großen Buchstaben und die jetzt gebräuchliche Schrift gelehrt und gelernt werden, gerade in gleicher Weise, wie nach der Einführung eines neuen Münzsystems auch die Bekanntschaft mit dem alten in den Schulen gepflegt werden mußte.

Nach diesem Berichte über die Vereinfachungsvorschläge von Dr. Bucher entwickelte der Referent ein Bild der geschichtlichen Entwicklung der Orthographiefrage und warf dann einen Blick auf die übrigen Völker Europas. In letzterer Beziehung möchten wir einen Punkt hervorheben. An einer bernischen Synode soll ein Redner geäußert haben, Italien besitze eine vereinfachte Rechtschreibung, und doch sei die dortige Volksbildung weit hinter der unsrigen zurück. Die Richtigkeit dieser Aussage kann Niemand bestreiten, es handelt sich bloß darum, sie recht bei Licht zu betrachten. Bekanntlich haben die Italiener ein ausgezeichnetes Klima, aber trotzdem sind sie keineswegs ein glückliches Volk. Wäre etwa diese Thatsache ein Grund, ein ähnliches Klima zu verschmähen, wenn wir es haben könnten? Daß es in Italien in Bezug auf Volksbildung und Volkswohlfahrt nicht gut stehen kann, wird man erklärlich finden, wenn man weiß, was für ein Regierungssystem dort das herrschende ist, ein System, ähnlich dem, dessen bittere Früchte Frankreich jetzt genießen muß.

(Fortsetzung folgt.)

Die Direktion der Erziehung des Kantons Bern an die Tit. bernischen Kreissynoden.

Tit.

Die Kreissynoden Thun, Seftigen, Bern-Stadt, Biel und die Konferenz „Sumiswald-Trachselwald-Lützelflüh-Rüegsau" richten das Gesuch an die Erziehungsdirektion, es möchte der neue Unterrichtsplan in Betreff der III. Stufe der Naturkunde einer nochmaligen Reduktion unterstellt werden, und sprechen u. A. beiläufig ihr Bedauern darüber aus, daß der Unterrichtsplan s. Z. nicht auch den Kreissynoden zur Berathung und Vernehmlassung unterbreitet wurde.

Da voraussichtlich noch einige weitere derartige Gesuche einlangen werden, so hält die Erziehungsdirektion es für angemessen, ihre Erwiederung auf jene Reklamationen durch gegenwärtiges Kreisschreiben sämmtlichen Kreissynoden zur Verständigung mitzutheilen.

Nachdem in Folge der Annahme des neuen Schulgesetzes die Erziehungsdirektion im Juni vorigen Jahres eine aus bewährten Fachmännern zusammengesetzte Spezialkommission zur Revision des bisherigen Unterrichtsplanes bestellt, und diese Kommission das Ergebniß ihrer mit großer Hingebung, Umsicht und Gründlichkeit ausgeführten zeitraubenden Arbeit, den „Entwurf eines Unterrichtsplanes für die Primarschulen", Ende September vorigen Jahres der Erziehungsdirektion vorgelegt hatte, lag es der letztern ob, diesen Entwurf mit der größtmöglichen Beförderung prüfen und begutachten zu lassen, um alsdann den neuen Unterrichtsplan der Lehrerschaft rechtzeitig zustellen zu können.

Ueber das hiefür einzuschlagende Verfahren konnte kein Zweifel obwalten, da dasselbe im § 81 der Staatsverfassung, § 6 des Gesetzes vom 2. November 1848 und § 26 des Reglementes vom 21. März 1849 deutlich vorgeschrieben ist.

In Befolgung dieser gesetzlichen Vorschriften wurde denn auch der Entwurf-Unterrichtsplan im Herbst vorigen Jahres der Schulsynode zur Begutachtung zugewiesen, und zwar in der Weise, daß sämmtliche Mitglieder der Synode und überdieß auch noch alle Kreissynoden die Vorlage erhielten, wodurch der Lehrerschaft die Möglichkeit gegeben war, den Plan auch in den Kreissynoden und Konferenzen in freier Berathung zu behandeln.

Was die Verhandlungen der Schulsynode über den Unterrichtsplan anbelangt, so sind dieselben durch die Presse bekannt gegeben worden, und die Erziehungsdirektion beschränkt sich dießfalls darauf, in Erinnerung zu bringen, daß der Unterzeichnete erklärt hatte, dem in der Sitzung gestellten Antrage, es sei der Unterrichtsplan den Kreissynoden zuzuweisen, beipflichten zu können, daß aber dieser Antrag mit Mehrheit verworfen wurde.

Die von der Synode angebrachten Abänderungsanträge wurden sodann nochmals der Spezialkommission zugewiesen, welche die meisten dieser Anträge berücksichtigte und schließlich den Plan in einer Form feststellte, die mit den ausgesprochenen Wünschen übereinstimmte.

In Folge dieser Vorlagen und gestützt auf den Beschluß der Schulsynode ertheilte die Erziehungsdirektion dem Unterrichtsplane in seiner definitiven Redaktion die Genehmigung. (Art. 21 des Organisationsgesetzes vom 24. Juni 1856.) Sie konnte dieß um so mehr ohne Bedenken thun, als einerseits die sachbezüglichen gesetzlichen Vorschriften in jeder Beziehung beobachtet und erfüllt worden waren, und anderseits die Schulsynode selbst, als gesetzliche Vorberathungsbehörde, mit Freuden den Entwurf begrüßte „als eine treffliche Arbeit, als ein wohldurchdachtes Werk, das einen schönen Fortschritt in unserm Schulwesen werde begründen helfen".

Bei dieser Sachlage und nachdem die verfassungsmäßige Vorberathungsbehörde Beschluß gefaßt und ihr Gutachten abgegeben hat, ist die Erziehungsdirektion nicht im Falle, auf die Eingangs erwähnte Reklamation in der beantragten Weise eintreten zu können. Mit Hochschätzung!

Bern, 1. Februar 1871.

Der Stellvertreter der Direktion:
Hartmann.

Schulnachrichten.

Bern. Verhandlungen und Beschlüsse des Redaktionskomites des Berner Schulblattes vom 14. Februar 1871. Anwesend: die HH. Präsident Füri, Seminardirektor Rüegg, die Inspektoren Niggeler und König, die Seminarlehrer Langhans, Wyß und Mürset, Redaktor Scheuner und Oberlehrer Weingart. Abwesend: die HH. Schwab, Streit und Frieden. Das wichtigste Traktandum betraf die finanziellen Verhältnisse des Schulblattvereins, speziell die Prüfung und Passation der Jahresrechnung pro 1870. Hr. König, Kassier des Vereins, erstattete an der Hand der Jahresrechnung einläßlichen Bericht über Einnahmen und Ausgaben. Die Rechnung erzeigt ein befriedigendes Resultat. Als Rechnungspassatoren werden die HH. Weingart und Streit ernannt; dieselben haben die Resultate ihrer Prüfung zu Handen der Hauptversammlung bereit zu halten. Das Komite empfiehlt die Rechnung zur Genehmigung.

In Betreff der Vergütung von Inseratsgebühren für Anzeigen des kantonalen Turnlehrervereins und Sekundarlehrervereins wird entschieden, daß in Erwägung des günstigen Kassabestandes diese Gebühren zu erlassen sind, ohne damit für die Zukunft diese Frage prinzipiell gelöst zu haben. Sollte später die Ebbe vorherrschen in der Vereinskasse, so können jeweilen die öffentlichen Anzeigen, Einladungen 2c. der Kreissynoden und kantonalen Vereine, welche bisher in der Regel gratis in's Schulblatt aufgenommen wurden, mit billigen Gebühren belegt werden.

Aus der Diskussion über eine billige Entschädigung der Mitarbeiter gingen folgende Beschlüsse hervor:

1) Arbeiten, die einen amtlichen Charakter haben, resp. nicht direkt für das Schulblatt geschrieben worden sind, wie Konferenzgutachten, Referate über pädagogische Fragen 2c. sind nicht zu honoriren.

2) Ebenso die Einsendungen, welche nur eine oder anderthalb Spalten umfassen, deren Verfasser während des nämlichen Jahres keine andere Arbeit für das Schulblatt geliefert. Diese geringe Unterstützung der Vereinszwecke kann billigerweise kein Honorar beanspruchen.

3) Dem Hrn. Redaktor Scheuner ist das übliche Honorar von Fr. 400 auszurichten.

4) Den Einsendern der nach Abzug der unter Art. 1 und 2 übrig bleibenden Arbeiten ist Fr. 1. 50 per Spalte zu bezahlen. In Befolgung dieses Modus sind pro 1870 224 Spalten zu vergüten, also ein Betrag von Fr. 336.

5) Was über diese Leistungen hinaus noch an Baarschaft übrig bleibt, ist in den Reservefond zu legen, der bereits einige hundert Franken zählt.

Den Schluß der Verhandlungen bildete eine belebte Diskussion über die aufgeregte Stimmung eines Theiles der bernischen Lehrerschaft gegenüber der Berathung und den Forderungen des neuen Unterrichtsplanes. Von mehrern Mitgliedern des Redaktionskomites wurde die Aufnahme der in gereiztem Tone gehaltenen Protestation der Kreissynode von Bern-Stadt in das Schulblatt vom 28. Januar letzthin lebhaft bedauert und der Wunsch ausgesprochen, daß in Zukunft derartige Aktenstücke, auch wenn sie von Präsident und Sekretär unterzeichnet sind, nicht aufzunehmen seien. Die Kreissynoden haben kein unbedingtes Verfügungsrecht über das Schulblatt; es steht in erster Linie bei der Redaktion und im Weitern bei der Redaktionskommission, welche die Verantwortlichkeit tragen, über die Aufnahme eines Artikels endgültig zu entscheiden. In Bezug auf die Berathungsweise des Unterrichtsplanes wurde auf der einen Seite der von einer großen Anzahl Lehrer getheilte Wunsch betont, daß derselbe den Kreissynoden zur erstinstanzlichen Prüfung hätte zugewiesen werden sollen, während sodann schlagend nachgewiesen wurde, daß die Berathung durchaus in legaler Form stattgefunden hat, so daß Niemanden in dieser Beziehung ein Vorwurf zu machen ist. Im Uebrigen verweisen wir auf das vorstehende Kreisschreiben der Erziehungsdirektion.

Für das Redaktionskomite: Der Sekretär, Fr. Mürset.

Ausschreibung.

An die obere Elementarklasse der Gemeindeschule zu Thun wird bis Ende des laufenden Schuljahres ein Stellvertreter des erkrankten Lehrers gesucht. Bewerber oder Bewerberinnen wollen sich sofort melden bei **A. Hopf,** Dekan, Präsident der Schulkommission.

Lehrstelle.

Für eine deutsche Schule in Mailand wird ein tüchtiger Elementarlehrer gesucht, der in deutscher und französischer Sprache Unterricht ertheilen kann. Pflichten: 30 wöchentliche Unterrichtsstunden und Ueberwachung der Schüler in den Freistunden. Besoldung: Fr. 2000 baar jährlich, mit circa Fr. 800—1000 Nebenverdienst. Antritt der Stelle auf 1. Oktober. Anmeldungen bei der Redaktion dieses Blattes bis 20. Februar.

Kreissynode Interlaken.

Versammlung

Samstags den 11. Februar 1871, Vormittags 10 Uhr,
im Schulhause zu Aarmühle.

Verhandlungen:

1) Die Naturkunde für die III. Schulstufe und allfällig hierauf bezügliche Petition.
2) Die Orthographiefrage nach Dr. Bucher's Vorschlägen.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Tit. Redaktion des Berner Schulblattes!

Die Nr. 4 Ihres geschätzten Blattes bringt eine längere Abhandlung, welcher die letzte Sitzung der Kreissynode Bern-Stadt zu Grunde liegt. In dieser Sitzung war das Traktandum der neue Unterrichtsplan. Diese Einsendung ist unterzeichnet vom Vorstande genannter Synode. Dem darin Gesagten nach zu urtheilen, könnte man leicht auf den Gedanken kommen, als sei Alles mit Uebereinstimmung sämmtlicher Mitglieder zum Beschluß erhoben worden. Dem ist jedoch durchaus nicht also.

Erstens beeilen wir uns, hier zu konstatiren, daß die Versammlung keine zahlreiche war, wie sich das Referat auszudrücken beliebt. Kaum ein Drittheil der gesetzlich zur Theilnahme verpflichteten Mitglieder war anwesend. Einstimmig wurde nur beschlossen, nach dem Vorgehen Thun's, der Tit. Erziehungsdirektion den Wunsch zu äußern, sie möchte in Zukunft Traktanden von der Tragweite, wie der neue Unterrichtsplan, der sämmtlichen Primarlehrerschaft zur Begutachtung unterbreiten. — In allen übrigen Punkten, die das Referat berührt, war man sehr getheilter, ja entgegengesetzter Ansicht. Namentlich wurden energische Einwendungen gemacht dagegen, der Schulsynode, resp. ihrem verehrten Vorstande, Vorwürfe zu machen. Von einer Einstimmigkeit, ausgenommen obigen Beschluß, kann daher keine Rede sein. Allerdings wurde mit Mehrheit, nicht einstimmig, beschlossen, dem Vorstand die Abfassung des Schreibens an die Erziehungsdirektion, sowie eine allfällige Kundgebung im „Schulblatte" zu überlassen. Von der Art und Weise, wie sich der Vorstand dieser Aufgabe entledigt, wußten die Mitglieder nichts bis zum Erscheinen der Nr. 4 des „Schulblattes". Unterzeichnete nun, Mitglieder der Kreissynode Bern-Stadt, sind der entschiedenen Ansicht, unser Vorstand habe das Referat nicht mit geziemender Objektivität abgefaßt. Wir protestiren deßhalb hiemit öffentlich gegen dasselbe.

Bern, den 4. Februar 1871.

C. Hutmacher, Lehrer.
Rud. Scheurer, Lehrer.
E. Lüthi, Lehrer.
Fr. Stucki, Lehrer.
A. Stauffer, Lehrer.

Verantwortliche Redaktion: R. **Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Allemann,** Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.